

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 41.

Dienstag, den 22. Mai

1894.

Bekanntmachung,

die innengedachte Druckschrift über Feuerlöschtaktik betreffend.

Im J. Schweigers Verlag (Jos. Eichbichler) in München ist ein vom Königlich Bayerischen Bezirksamtsassessor und Bezirksfeuerwehrvertreter Rudolf Neubold verfaßtes Werkchen „Feuerlöschtaktik für Landgemeinden“ erschienen und zum Preise von 30 Pfg. — 20 Exemplaren 5 M. —, 100 Exemplare 20 M., größere Partien nach Vereinbarung — zu beziehen. Dasselbe enthält auch nach dem eingeholten Gutachten der Königl. Brandversicherungskammer und des von dieser gehörten Vorsitzenden des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren bemerkenswerthe und zweckmäßige Hinweise für die insbesondere von den Commandanten ländlicher Feuerwehren und sonstigen zur Leitung des Ortsfeuerlöschwesens durch das Gesetz berufenen oder nach den Ortsfeuerpolizeiverordnungen dazu bestellten und verpflichteten Beamten in Brandsfällen einzuhaltende Taktik, so daß auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Innern und beziehentlich der Königl. Kreisauptmannschaft Dresden die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft nicht unterläßt, die Ortsbehörden ihres Verwaltungsbezirktes auf dieses Werkchen aufmerksam zu machen und denselben dessen Anschaffung zu empfehlen.

Meissen, am 9. Mai 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Donnerstag, den 24. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr,
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, den 21. Mai 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Holzversteigerung.

Vom Raundorfer Forstrevier sollen

Dienstag, den 5. Juni d. J. von Vormittag 9 Uhr an
in Kloßsche's Gasthof in Raundorf,

4 harte und 648 weiche Stämme, 12 harte und 345 weiche Klöpper, 4000 weiche Stangenklöpper, 4200 weiche Reis- und 650 weiche Derbstangen, 1 1/2 Rm. harte und 12 Rm. weiche Kugelsche, 280 Rm. weiche Kugelnüppel, 800 Rm. weiche Brennholz und 163 Rm. weiche Stöcke meistbietend verkauft werden. Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Raundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 18. Mai 1894.

Tagesgeschichte.

Berlin. Anlässlich der am 30. d. M. stattfindenden Frühjahrsparade wird Sr. Maj. der König von Sachsen am 29. Mai hier eintreffen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Gleichzeitig treffen auch Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen in Berlin ein.

Bei Gelegenheit eines unlängst im Verein zu Beförderung des Gewerbes in Berlin gehaltenen Vortrages: „Ueber Bildung von Fachgenossenschaften im Handwerk“ betonte Gewerbesammler Dr. Jacobi aus Bremen, einer der tüchtigsten Förderer der Handwerkerbewegung seit langer Zeit, die Thatsache, daß die Innungen augenscheinlich bei der Regierung in Miskredit gekommen seien, daß man sie fallen lassen wolle, weil sie sich angeblich nicht bewährt hätten. Zum Beweise werde eine Innungsstatistik vorgeführt, die Redner jedoch keineswegs als zutreffend erachten konnte. Wenn man von vornherein bei einer Statistik Zweifel darüber habe, ob 2 oder 3 Millionen selbständige Handwerker in Deutschland gezählt werden sollen, so sei das eine Unterlage, die für Berechnungen nicht gebraucht werden könne. Deshalb sei auch die Angabe, daß nur 16 Prozent unserer Handwerker den Innungen angehören, eine willkürliche. Vermuthlich sei die letzte Ziffer größer. Der Irrthum aber komme daher, weil man oft Lohnarbeiter mit selbständigen Handwerkern verwechsle, und weil heute die Grenze zwischen beiden oft sehr flüchtig und unbestimmbar sei. Unter den Schuftern und Schneidern z. B. gebe es sehr viele Hausarbeiter, die sich überall als selbständige Käufer und Schneider ertragen lassen. So komme man beispielsweise zu der Annahme, daß in einer größeren Stadt 500 Schufter eingetragen wären, während in Wirklichkeit nur 150 vorhanden sind; aber es werden 500 in den Adressbüchern, die man als zuverlässige Statistik ansieht, gezählt. Dieser Fehler werde vielfach gemacht und bewege, daß eine solche Statistik nicht verlässlich ist. Als durchschlagender Grund für das Fallenlassen der Innungen wird regierungsseitig geltend gemacht, daß sich in Süddeutschland die Innungen bisher wenig entwickelt haben. Darum glaubt man auf die Innungen als Grundform der Organisation überhaupt verzichten zu sollen, und der Umstand, daß in Norddeutschland die Innungen thatsächlich heimisch geworden sind, soweit dieses unter den obwaltenden Umständen jetzt überhaupt möglich, wird dagegen gering angeschlagen. Für Süddeutschland habe man wiederholt in maßgebenden Kreisen von oben sagen hören, ist das Wort „Innungen“ das rothe Tuch, welches die Leute nur reizt und aufregt. Darum wolle man auch im Norden die Innungen fallen lassen. Demgegenüber behauptete Dr. Jacobi, daß in Süddeutschland es meist die Nichthandwerker sind, die gegen die Innungen durch die Gewerbevereine Stimmung machen, die Handwerker selber weit weniger. Ebenso wenig werde man sich aber in Süddeutschland und am Rhein für die „Fachgenossenschaften“ erwärmen, man werde auch diese ebenso ablehnen, wie man sich gegenwärtig gegenüber den Innungen ablehnend

über mindestens passiv verhält. Gätte man von der Verleihung der Vorrechte, welche die §§ 100e und 100f der Gewerbeordnung den Innungen zugestehen, seitens der höheren Verwaltungsbehörden einen entgegenkommenderen Gebrauch gemacht, wie es der Gesetzgeber anscheinend auch gewollt hat, so würde man wahrscheinlich die Innungsbildung wesentlich haben fördern können, und sie würde auch wohl in Süddeutschland mehr Boden gefasst haben. Dadurch, daß dies nicht geschah, habe man die Handwerker gegen die Handwerker ausgespielt und es sei in der Folge ein beständiger Kampf zwischen den verschiedenen Handwerkerparteien entstanden, den man im Keime hätte ersticken können, wenn ein indirekter Zwang, wie er durch diese beiden Paragraphen ausgeübt werden konnte, eingetreten wäre. Wenn man den obligatorischen Charakter, den man den Fachgenossen zugedacht hat, auf die Innungen übertragen wollte, so würde sich damit sofort der richtige Weg finden lassen, und die Handwerker würden damit einverstanden sein, und nicht nur diese allein, sondern eine ganze Reihe anderer Personen. Sehr viele große industrielle Betriebsunternehmer sagen, sie fänden kein Bedenken, sich den Innungen anzuschließen. Die Innungen — so schloß sich der Redner — sind ein Stück unserer nationalen Geschichte, die man nicht leichtem Herzens preisgeben sollte. Der ideale Zug, der dem deutschen Volkscharakter innewohnt, findet hier einen lebendigen, schönen Ausdruck. Mit ihm zu rechnen, ist der Gesetzgeber verpflichtet; unterläßt er es, so wird sich der Fehler an unserem ganzen nationalen Leben rächen. Darum gebe man dem Handwerk, was des Handwerks ist! — Diese Ausführungen entsprechen ganz unseren Anschauungen.

Die landwirthschaftlichen Fragen scheinen bestimmt zu sein, auch im laufenden Sommer eine hervorragende Rolle zu spielen. Herr v. Heyden, der preussische Landwirtschaftsminister, hat bekanntlich für Ende Mai eine Konferenz von Gutbesitzern und von landwirthschaftlichen Sachverständigen aus dem Beamten- und Gelehrtenstande nach Berlin einberufen, um über neue Vorschläge zur Beseitigung der Nothlage der Landwirtschaft zu beraten. Herr von Heyden wird der Konferenz ein förmliches Arbeitsprogramm unterbreiten, welches als Hauptpunkt die Neuordnung in der Vererbung des Grundbesitzes und dann die geeigneten Maßnahmen zu Beseitigung der landwirthschaftlichen Ueberladung aufweist. Jeder Freund der Landwirtschaft kann nur aufrichtig wünschen, daß die betreffenden Konferenzverhandlungen Beschlüsse von praktischem Werth und bleibender Bedeutung für die Landwirtschaft zeitigen mögen.

Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend veröffentlicht heute in mehreren Berliner Zeitungen eine längere Erklärung, welche in objektiver und eingehender Weise den Hergang der Angelegenheit darstellt. Am Schlusse des Inserates heißt es: „Gleichzeitig erklären die unterzeichneten Brauereien, daß sie niemals beabsichtigt haben, die am gestrigen Tage entlassenen Arbeiter dauernd auszusperren, vielmehr bereit sind, dieselben, soweit es der derzeitige Betrieb gestattet, am Donner-

tag, den 24. Mai, wieder in Arbeit zu nehmen, wenn bis dahin der Boykott über die obgenannten sieben Brauereien aufgehoben ist. Die Unterzeichner des Aufrufes vom 16. Mai haben es hiernach in der Hand, die von ihnen beklagte Schädigung von 400—500 Arbeitern rückgängig zu machen, indem sie das unberechtigte Vorgehen gegen einzelne hiesige Brauereien einstellen. Es wird abzuwarten sein, ob sie hierzu bereit sind, oder die Verantwortung für die weiteren Folgen auf sich nehmen wollen!“

Der „Vorwärts“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes einen Aufruf zur Verschärfung und Ausdehnung des Brauereiboykotts. Der an erster Stelle von J. Auer unterzeichnete Aufruf lautet in seinem wesentlichsten Theile: „Es soll bloß die Frage sein, ob der Boykott ein allgemeiner sein soll, oder ob diese Maßnahme nachhaltiger und erfolgversprechender sein wird, wenn wir uns auf eine bestimmte Anzahl Brauereien beschränken. Die Unterzeichneten empfehlen, von einem allgemeinen Boykott abzusehen und sich auf die Boykottirung einiger Brauereien zu beschränken. In der heißen Jahreszeit und bei der großen Bedeutung des Biergenusses für die Ernährung der Arbeiter würde ein allgemeiner Bierboykott nicht die erhoffte Wirkung haben; er würde, da wir auf die Energie sehr vieler Arbeiter rechnen können, alle Brauereien unzweifelhaft schwer schädigen, aber sicherlich nicht so, daß sie zum Nachgeben gezwungen würden. Unsere Kraft würde sich zersplittern, dagegen wird die Boykottirung einer Anzahl von Brauereien diesen die ganze Wucht unseres Angriffes fühlbar machen. Bier muß getrunken werden, aber boykottirtes Bier wir desto leichter entbehrt werden, wenn anderes zur Verfügung steht. Ein allgemeiner Boykott würde den Bierring stärken, ein partieller sprengt ihn. Wer aber Bier aus Brauereien, in denen Arbeiter gemögelt wurden, nicht trinken will, dem steht dies ja immer frei. Wir schlagen Euch vor, von heute ab keinen einzigen Tropfen von folgenden Brauereien zu trinken: 1. Schultze-Brauerei, Aktiengesellschaft, Berlin (und Livoli). 2. Brauerei F. Hoppoldt. 3. Böhmisches Brauhaus, Commanditgesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch. 4. Brauerei Karl Gregory, Berlin, (Adlerbrauerei). 5. Vereinsbrauerei Nixdorf. 6. Spanbauer Bergbrauerei, vormals E. Beckmann, Westend bei Charlottenburg. 7. Aktiengesellschaft Schloßbrauerei, Schöneberg, Arbeiter! Zu Hause und im geselligen Verkehr, in der Werkstatt und bei Ausflügen, überall wo Ihr hinkommt, sorgt für die strenge Durchführung des Boykotts. Nur dann wird jeder Berliner Arbeiter, der sich seiner Ehrenpflicht gegen die Partei, seiner Solidarität mit dem durch den Unternehmerrhochmuth brodelos gewordenen Arbeiter bewußt ist, unausgesetzt den Boykottbeschlüssen gemäß handeln. Nur dann kann der Sieg unser sein, dann wird er auch ganz sicher errungen werden.“ Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, es müsse festgestellt werden, daß zum ersten Male die sozialdemokratische Partei sich als solche für einen Boykott erklärte, während sie vor noch gar nicht langer Zeit dieses Kampfmittel als „anarchistisch“ bezeichnet.

Eine Versammlung von Bäckermeistern der Innung „Germania“ hat am 16. d. M. in Berlin eine „Resolution“ beschloffen, die sie an den Bundesrat richten will, in welcher sie sich gegen die Festsetzung einer Maximalarbeitszeit für die Bäckergewerbe erklären, dasselbe müsse in seiner Arbeitszeit unbeschränkt sein.

Während in Berlin der internationale Bergarbeiterkongress die Theorie von der Interessensolidarität der Arbeiter aller Länder praktisch zur Geltung zu bringen sucht, wird in Frankreich, das bekanntlich noch immer an der Spitze der Zivilisation zu marschieren glaubt, gerade in den Arbeiterkreisen der Ruf erhoben: „Nieder mit den fremden Konkurrenten! Ueber die Grenze mit den unnützen Brotesseern, mit den unheimlichen Lohnverderbern! Und oft genug folgt den drohenden Worten alsbald die brutale That: Man traktirt die ausländischen Brüder, um ihnen das Dableiben oder das Wiederkommen so gründlich als möglich zu verhindern, mit Fausthieben, Stockschlägen und Messerstichen, und erweisen sie sich trotz alledem als zu zäh, lassen sie sich auch durch diese Unbilden nicht abhalten, in Frankreich, dessen Gastlichkeit so oft gepriesen worden ist, für sich und die Ibrigen den Unterhalt zu suchen, so zwingt man durch Streiks und andere Gewaltmittel die Arbeitgeber, ihnen den Loospass zu geben. Es ist übrigens nicht etwa nur die durch die Sorge um das tägliche Brot erregte und misleitete Masse, die das Prinzip der Gleichheit und Gemeinschaft der proletarischen Interessen derartig betätigt; auch die als Arbeitervertreter sich gebärdenden sozialistischen Abgeordneten, die fordern für den Weltfeiertag der Arbeiter sich begeisterten, nehmen an dieser Agitation zum Schutze „nationaler“ Arbeit ungeschont theil. Ihnen speziell ist es gelungen, in den Ziegeleien von Jory die sofortige Entlassung einer größeren Zahl fremder Arbeiter zu erzwingen und den Arbeitgebern die Versicherung abzunöthigen, daß in Zukunft Ausländer überhaupt nicht beschäftigt werden sollen. Richtete sich die Bewegung nur gegen Deutsche und Italiener, so möchte man sie mit chauvinistischen Regungen, wenn auch nicht entschuldigend, so doch erklären können, denn daß in Frankreich Chauvinismus und Sozialismus vortrefflich sich verbinden, haben wir zum wiederholten Malen schon betont. Aber auch die Arbeiter anderer Nationalität, insbesondere die Belgier, gegen die vor Jahr und Tag im nordfranzösischen Industriebezirk eine furchtbare Hege unternommen wurde, werden von den französischen Genossen drangsalirt und von der Behörde zumeist in sehr ungenügender Weise geschützt. Zu Repressalien, namentlich auch von deutscher Seite, möchten wir wahrlich nicht rathen; hoffentlich tragen aber die Erfahrungen, welche die Arbeiter mit der „Brüderlichkeit“ des französischen Sozialismus gegenwärtig wieder machen, dazu bei, ihnen über den Werth der sozialistischen Phrasen im allgemeinen die Augen zu öffnen. Gewisse Berggänge auf dem Berliner Bergarbeiterkongress scheinen in der That zu der Erwartung zu berechtigen, daß die Tage, in denen jede Arbeiterversammlung den sozialistischen Schlagworten kritisch zuzuheln zu sollen glaubte, wenn auch noch nicht vorüber, so doch geahnt sind.

Die Gesamtlänge der Eisenbahnen der Erde betrug nach dem „Arch. f. Eisenbahnen“ am Schlusse des Jahres 1892 653,937 Kilometer gegen 573,802 Kilometer am Schlusse des Jahres 1888. Es ergibt sich eine Zunahme um 80,135 Kilometer oder 14 Prozent. Von der Gesamtlänge entfallen 352,230 Kilometer auf Amerika, 232,317 auf Europa, 37,367 auf Asien, 20,416 auf Australien und 11,607 auf Afrika. Von den europäischen Staaten hat Deutschland das größte Eisenbahnnetz mit 44,137 Kilometer, dann folgen Frankreich mit 38,645, Großbritannien und Irland mit 32,703, Rußland mit 31,628 und Oesterreich-Ungarn mit 28,357. Das Gesamtanlagekapital der Eisenbahnen der Erde wird überschläglich berechnet auf 139,5 Milliarden Mark; davon entfallen auf Großbritannien 18,82 Milliarden, auf Frankreich 11,93 Milliarden, auf Deutschland 10,89, Rußland 6,80 und Oesterreich-Ungarn 6,34 Milliarden Mark.

Madrid, 19. Mai. Das oberste Kriegsgericht verurtheilte von den Barcelonaer Anarchisten, die wegen Attentats auf den Marschall Martinez Campos angeklagt waren, 6 zum Tode, 4 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Ein schwerer Schlag hat am gestrigen Sonntag unser Pfarrhaus betroffen, indem der im 18. Lebensjahre stehende Sohn unseres tief zu beklagenden Herrn Pastor Ficker, der Drogist Georg Ficker, welcher die verflochtenen Pfingstfeiertage zu einem Verwandtenbesuch nach Graunitz bei Mügeln benutzte, dort an der heimtückischen Diphtheritis erkrankte und derselben gestern früh 6 Uhr erlag und dadurch die theuern Eltern in tiefste Bekümmerniß versetzte. Die Beerdigung des geliebten Entschlafenen erfolgte Dienstag in aller Stille auf dem Gottesacker zu Schreyb. Möge der Allmächtige den tiefbetrübteten Eltern Seinen Trost verleihen.

— Eifrig und mit großer Lust wird in allen Gegenden Deutschlands gekegelt, ja die Kegler sind zu großen Verbänden zusammengetreten wie die Turner und Schützen. Das Kegelspiel ist urdeutsch und uralt und war bei unseren heidnischen Vorfahren ein religiöser Gebrauch, der bei den dem Gott Wodan zu Ehren abgehaltenen Opferfesten, den sogenannten „Wurtenfesten“, allgemein geübt wurde. Wie man das Fleisch der geschlachteten Opfer bei dem großen Opferschmause unter allerlei Ceremonien aß, so wurden die Gebeine der Opfer zu Spielen verwendet, die man nach dem Schmause veranstaltete. Das Wort Regel kommt her von *chegil* und bedeutete den Schenkelknochen des dem Gotte Wodan geheiligten Pferdes, aber auch des Menschen. Aus dem Werfen mit und nach diesen „chegils“ ist unser jetziges Kegelspiel entstanden. Wie in unsern deutschen Märchen sich noch viele Anklänge an unsere heidnische Vorzeit finden, so findet man auch an das Kegeln in seiner uralt heidnischen Form eine Erinnerung in dem bekannten Grimmschen Märchen „Von Einem, der das Gruseln lernen wollte.“ Der das Gruseln lernen wollte, mußte in dem verwunschenen Schloß mit den Gespenstern Regel schießen oder vielmehr werfen, aber die Regel sind Todengebeine und die Kugeln Todtenschädel. Wie in alten Zeiten und bei allen Völkern mit Vorliebe Würfelspiele gepflegt wurden, so ist auch anfangs die Kugel nicht geschoben, sondern geworfen worden. In manchen Gegenden wird noch heute die Kugel frei geworfen, z. B. in der Schweiz, in der Götter- und der Mansfelder Gegend. Die Regel werden auf einem freien Platze aufgestellt und aus gewisser Entfernung wird in dieselben hineingeworfen. Die Zahl der

Regel, drei oder neun, waren unseren Vorfahren beides heilige Zahlen. Die Neunzahl war beim alten Opfergebrauch maßgebend. Neun war wohl ursprünglich die Zahl der Götter, neun die Zahl der Tage in der Woche. Wie mit anderen dem Volke lieb und theuer gewordenen Gebräuchen und Festen, so sei nur an die Gebräuche beim Weihnachts- und Johannisfeste erinnert, so machte es die christliche Kirche, als dieselbe in unserm Vaterlande die herrschende wurde, auch mit dem Kegelspiel, sie verbot es nicht, obwohl es ein harter, barbarischer, heidnischer Gebrauch war, sondern wandelte es um. Hand vorher das Kegelspiel zu Ehren der Götter statt, so nun zu Ehren des lebendigen Gottes, des Christengottes, ja es wurde sogar zum Sinnbilde der Besiegung der alten Götter. Wie die Regel hinfort, so wurden auch die Götzenbilder niedergeworfen. So erzählt ein Chronist: „An die Stelle des Abgottentempels zu Halberstadt ward zu Gottes und St. Stephans Ehren eine Domkirche erbaut. Zum Gedächtniß daran, sollen daselbst die Domherren jung und alt auf Montag nach Vätare alle Jahre einen hölzernen Regel an Stelle des Abgottes aufsetzen und danach alleammt ihn umwerfen.“ Dieses und noch mehrere unansehnliche Berichte bezeugen, daß man im Mittelalter noch durch das Kegelspiel das Umstürzen der alten heidnischen Götzenbilder versinnbildlichte und das Kegelspiel geradezu zu einem christlichen Volksgebräuche erhob, der an bestimmten Festtagen oft unter Mitwirkung der Geistlichen geübt wurde. — Das Kegelspiel ist deswegen auch oft im Liede verherrlicht worden. Es ariete aber nach und nach aus, so daß z. B. der alte Sebastian Brant sagt: „Das Bagelspiel (Kegelspiel) ist das gradual, das Kartenspiel ist des Teufels diurnal“, d. h. das Kegelspiel ist des Teufels Gesangbuch, das Kartenspiel des Teufels Tagebuch. Das Spielen mit Regeln wurde deshalb an vielen Orten streng verboten; später sind die Verbote wieder aufgehoben und jetzt erfreut sich das Kegeln wieder recht allgemeiner Beliebtheit in allen Schichten des Volkes.

— Gegen das Taschentuch als einen der bedenklichsten Gebrauchsgegenstände wendet sich Stabsarzt Dr. Jäger, Privatdozent für Hygiene an der Hochschule in Stuttgart, in einem Artikel der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift.“ Daß die Taschentücher der Schwindsüchtigen, weil sie den Spucken vertreten müssen, außerordentlich gefährlich sind, ist ja allgemein bekannt. Auch Kranke mit Lungenentzündung, Influenza u. bringen mit dem Auswurf zahllose Keime ihrer Krankheit in das Taschentuch, aus dem sie späterhin, wenn die getrockneten Tücher vor der Wäsche wieder aufgerissen und sorgsam geahnt werden, mit dem Staube aufwirbeln. Daß Schnupfen leicht durch Taschen- und Handtücher übertragen werden kann, wird ja allgemein angenommen. Sehr beachtenswerth ist nun, daß Dr. Jäger durch Versuche gemeinsam mit Stabsarzt Dr. Scherer die Gefährlichkeit des Taschentuches auch hinsichtlich der Nase erweisen konnte. Die Gesichtstropfen besäht ja namentlich ältere Personen gern mehrmals kurz hintereinander, man darf also in solchen Fällen auch an eine Selbstinfektion mittelst des Taschentuches denken. Besonders wichtig ist aber, daß nach den Versuchen dieser Aerzte auch die epidemische Genickstarre und Diphtheritis auf diese Weise verbreitet werden können. Auf Grund seiner Versuche kommt Dr. Jäger zu dem Schlusse, daß unsere Taschentücher in hervorragender Weise an der Uebertragung der Ansteckungsstoffe theilhaftig sind und daß sie allgemein bei Kranken abgeschafft werden müßten, wie ja auch schon seit geraumer Zeit in vielen Spitälern Schwindsüchtigen und Diphtheriekranken statt der Taschentücher Stücke von Verbandmull gereicht werden. Dieser Stoff ist, weil zu dünn und durchlässig, wenig geeignet und auch zu theuer. Dr. Jäger empfiehlt statt dessen einen mit Papier überzogenen Stoff, der weich und geschmeidig ist, viel Flüssigkeiten aufsaugt, aber doch nicht reißt. Nach einmaligem Gebrauche wird dieses Taschentuch vernichtet, wie es ja die Chinesen schon längst thun. Die Einführung stellt sich so billig, daß die Ausgabe für die Beschaffung schon durch das Waschgeld der bisherigen Taschentücher gedeckt wird. Und nun die Taschen, in denen von Hoch und Niedrig die Taschentücher getragen werden! Sie sind jedenfalls hygienisch nicht minder bedenklich, als ihr Inhalt.

— Hauptversammlung des landwirthschaftl. Kreisvereins. Der Dresdner landwirthschaftliche Kreisverein wird seine diesjährige Hauptversammlung am 30. Mai in Moritzburg abhalten; wie wir erfahren, beabsichtigt derselbe in dem hierbei gebrauchlichen Hauptvortrage einige wichtige praktische Fragen, über deren Beantwortung die Theoretiker sich in letzter Zeit wiederum auf ganz neue Gesichtspunkte stellen, durch eine Persönlichkeit besprechen zu lassen, welche so recht mitten in der vollen Praxis steht: Herr Rittergutsbesitzer Andreä-Limbach wird über „Zeit- und Streiffragen auf dem Gebiete der Düngelehre“ vortragen und man hat allen Grund, den Darlegungen desselben mit Spannung entgegenzusehen. Am die Versammlung und das an dieselbe schließende Mittagmahl werden sich Darbietungen der vielen Sebenswürdigkeiten Moritzburgs gruppieren. Morgens gleich nach der Ankunft des Tages von Radebul werden nicht nur die Räume und Einrichtungen des königlichen Landstallamtes zur Besichtigung geöffnet sein, sondern, Dank dem gütigen Entgegenkommen der Direktion desselben, auch die sänftlichen zur Zeit vorhandenen Beschäler und neuverkauften Hengste von 10 Uhr an vorgeführt werden; für den Nachmittag ist Vorzeige getroffen, daß die Gäste entweder das königliche Jagdschloß mit seinen reichen historischen Schätzen und Kunstwerken und der einzig dastehenden Geweihsammlung sowie die eigenartigen Parkanlagen besichtigen, oder einen Spaziergang zur Wildfütterung und durch den mit Säuen, Hirschen und Damwild besetzten Wildpark, der Jagancree (einschließlich der dem öffentlichen Besuche nicht freigegebenen Theile) unternehmen und die interessanten Räume des „Fasonenkühlehens“ eine Kulturkultur u. s. w. besuchen können, nachdem hierzu von Seiten der königlichen Oberförsterei in liebenswürdigster Weise Erlaubniß erteilt und Führung in Aussicht gestellt worden ist. Die verfügbare Zeit wird also reichlich ausgefüllt und es ist zu hoffen, daß bei nur einigermaßen günstigem Wetter den Besuchern der Versammlung in Moritzburg eine wünschenswerthe Zusammensetzung an Nützlichem und Angenehmem geboten werden wird.

— Ein bewährtes und schnell wirkendes Mittel bei Bienen-, Wespen- und anderen Insectenstichen ist Zwiebelsoß. Sobald man von diesen Insecten gestochen worden ist, ist die betreffende Stelle mit einer Zwiebel einzureiben. Der Schmerz wird bald

nachlassen; die Rötze und Anschwellung werden schnell verschwinden.

— Aus dem Reservestande werden in diesem Jahre zu Übungen eingezogen: die Mannschaften aus den Jahrgängen 1887 und 1888 bei den Infanterie-Regimentern No. 104 und 123 vom 3. bis mit 22. September, bei den Infanterie-Regimentern Nr. 106, 107, 134 und 139 vom 1. bis mit 20. September, beim 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 vom 23. Juli bis mit 4. August, vom 1. Grenadier-Regiment Nr. 100, den Regimentern No. 102, 103 und dem Schützen-Regiment vom 30. Juli bis mit 11. August. Die Unteroffiziere haben 1 Tag früher einzutreffen. — Die Arbeitsoldaten der Reserve der genannten Jahrgänge und die der Landwehr ersten Aufgebots aller Jahrgänge werden zu einer zwölfstägigen Übung in der Zeit vom 26. Juni bis mit 6. Juli herangezogen. Von der Reserve der Cavallerie werden aus dem Jahrgange 1890 einzelne Mannschaften zu einer vierzehntägigen Übung zur Ausbildung als Fahrer bei der Feldartillerie eingezogen, und zwar die zum zwölften Feldartillerie-Regiment zu stellenden vom 11. bis mit 24. Juni, die zum 28. Feldartillerie-Regiment zu stellenden dagegen vom 16. bis 29. Juli. Ferner zu einer Dienstleistung zur Erhöhung der Ausdrucksstärke der Cavallerie-Regimenter während der Zeit der Herbstübungen bis nach Schluß der letzteren eine Anzahl Reservisten aus dem Jahrgange 1887. Auch bei der Feldartillerie üben die Reservisten der Jahrgänge 1887 und 1888, und zwar beim 12. Regiment vom 11. bis mit 24. Juni, beim 28. Regiment vom 16. bis mit 29. Juli. Ferner Mannschaften der Landwehr-Artillerie 1. Aufgebots aus den Jahrgängen 1882 und 1883 beim Feldartillerieregiment Nr. 32 vom 4. bis mit 17. August. Zum Pionierbataillon werden eingezogen: Landwehr-Pioniere 1. Aufgebots aus den Jahrgängen 1882, 1883 und 1884 vom 4. bis mit 17. August, zum Trainbataillon zu einer vierzehntägigen Übung: Trainmannschaften des Reservejahrganges 1887 und der Landwehrjahrgänge 1882 und 1883, und zwar in zwei Abtheilungen, von denen die erste vom 24. September bis mit 7. Oktober, die zweite vom 8. bis mit 21. Oktober zu üben hat. Die der Reserve angehörenden Volksschullehrer, welche ihre erste Übung abzuleisten haben, werden, soweit sie den Jahrgängen 1887, 1888, 1889 und 1890 angehören, ausschließlich zum 4. Infanterie-Regiment No. 103 in der Zeit vom 18. Juni bis mit 29. Juli, diejenigen, welche ihre zweite Übung abzuleisten haben, soweit sie den Jahrgängen 1887, 1888, 1889 angehören, entsprechenden Ersatzbezirken, innerhalb welcher ihr Aufenthaltsort liegt, den sich aus diesen rekrutirenden Infanterien, bezw. den Grenadier-Regimentern oder dem Schützen-Regimente zu einer achtundzwanzigtägigen Dienstleistung, welche am 1. Oktober beginnt, zugetheilt. Ehemalige Einjährig-Freiwillige aller Waffengattungen, welche nicht Offiziersaspiranten sind, werden, soweit sie den Jahrgängen 1887, 1888 oder 1889 angehören, im Verlaufe der Sommermonate zu einer sechsundfünfzigstägigen Übung eingezogen. Die Lazarethgehilfen und Krankenträger der Reserve werden während der Monate August bis September zu einer zwanzigtägigen, die der Landwehrleute während derselben Zeit zu einer vierzehntägigen Übung eingezogen. Von einer Heranziehung zu den Übungen sind die im öffentlichen Sicherheitsdienste und bei der Gendarmarie angestellten Mannschaften des Beurlaubtenstandes befreit.

— Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche zu den zum Theile bereits nächster Zeit beginnenden Übungen heranzuziehen sind, seien daran erinnert, daß, soweit sie nicht Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamte sind, die während der Übung ihr persönliches Einkommen forszuziehen, ihre Familien auf Verlangen Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln gewährt erhalten. Der Anspruch auf solche Unterstützungen muß innerhalb von vier Wochen nach Beendigung der Übung unter Verlust des Anspruchs darauf bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes, dem der Einberufene angehört, durch diesen selbst, oder durch diejenige Person, der in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, oder endlich durch die Unterstützungsberechtigten selbst angebracht werden. Unterstützungs-berechtigt sind die Ehefrau, Kinder, Verwandte in aufsteigender Linie, die vom Einberufenen erhalten werden. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent, für jede sonst bezugberechtigte Person 10 Prozent des durch die Verwaltungsbehörden festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes, doch darf der einem Haushalte zu gewährenden Betrag nicht 60 Proz. des Tagelohnes übersteigen. Die Unterstützung ist halbmönatlich im Voraus zahlbar. Eine Rückzahlung des einmal erhobenen Betrages findet nicht statt, auch für den Fall nicht, daß der Einberufene als Ueberzähliger vom Gestellungsplatze wieder entlassen wird, noch wenn derselbe vor Ablauf des Halbmönat, für welchen bereits die Zahlung geleistet wurde, aus irgend welchem Grunde vor der Übung zurückkehrt. Der Gestellungs-befehl zur Übung gilt als Ausweis für die Unterstützungs-berechtigung.

— Unverlangte Sendungen! Ein Hamburger Kaufmann Friedländer (!) machte einer Dame in Berlin ein Angebot auf Kaffee mit dem Bemerkten, daß der Kaffee abgeschickt werden würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende Antwort einging. Die Adressatin ließ die Postkarte unbeachtet und erhielt dann wirklich das Päckel unter Nachnahme. Als die Einlösung verweigert wurde, drohte der Absender, wie der „Vorwärts“ berichtet, mit seinem Rechtsanwalte und daß „der Dame erhebliche Kosten entstehen würden.“ Von dieser zübringlichen Mahnung wurde der Staatsanwalt als Melbung gemacht, und diese erhob Anklage wegen versuchter Erpressung. Das Gericht verurtheilte den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängniß, daß Reichsgericht hat die Revision des Verurtheilten verworfen.

— Das königliche Finanzministerium hat im Anschluß an die Vorarbeiten für den Bau einer Straße von Niederwartha nach Gauernitz auch die Vorarbeiten für die Fortsetzung dieser Straße von Gauernitz bis nach Müßen angeordnet. Hieraus darf man den Schluß ziehen, daß die königliche Staatsregierung sich mit der für die Stadt Müßen und viele Dorfgemeinden hochwichtigen Angelegenheit beschäftigt, und daß die deshalb von verschiedenen Seiten wiederholt eingereichten Petitionen Beachtung gefunden haben.

— Am Mittwoch Vormittag fand in Gauernitz die Verpachtung der zu dortigem Rittergute gehörenden diesjährig anstehenden Rischenernte im Wege der Versteigerung statt. Die Händler aus dem ganzen Lande hatten sich zu dieser im Allgemeinen für Sachsen den Preis bestimmenden Verpachtung

der wohl größten Kirchanlage im Lande eingekunden. Da nach dem Urtheile dieser Sachkennner die erwarteten günstigen Ausichten auf einen besonders guten Ertrag sich nicht erfüllt haben, so wurde als Pachtzins nur die Summe von 6010 M. erzielt, wofür der Obsthändler Robert Schneider-Weipzig die Pachtung übernahm.

— Aus Otschag wird berichtet, daß der Amtshauptmann Ober-Regierungsrath von Schröder als Nachfolger des Geheimen Regierungsraths von Kirchbach die Leitung der Amtshauptmannschaft Weissen mit dem 1. August d. J. übernehmen wird. Ober-Regierungsrath von Schröder hat der Amtshauptmannschaft Otschag über 10 Jahre vorgestanden und war zu derselben Zeit Regierungs-Assessor in Marienberg, zu welcher Geheimen Regierungsrath von Kirchbach der dortigen Amtshauptmannschaft vorstand. Geh. Regierungsrath Amtshauptmann v. Kirchbach tritt bekanntlich als erster Rath und Stellvertreter des Kreis-Hauptmanns in die Amtshauptmannschaft Dresden ein, während der jetzige Inhaber dieser Stelle, Geheimen Regierungsrath von Bose, für den in Ruhestand tretenden Geheimen Rath Hüpe als vortragenden Rath in das Ministerium des Innern versetzt wird. Wenn die Leitung der Amtshauptmannschaft Otschag übertragen werden wird, ist noch nicht bekannt.

— Am Sonnabend, vor 50 Jahren, am 19. Mai 1844 wurde in Dresden die Diakonissenanstalt gegründet. Da das Jubeljahr 50-jährigen Bestehens im Anschluß an die Vereinstage des Landesvereins für innere Mission begangen werden soll, so findet die Hauptfeier mit öffentlichen Gottesdiensten in der Sophien- und in der Martin-Lutherkirche erst am Mittwoch statt. Aber man merkte doch schon gestern in der Diakonissenanstalt etwas vom Jubiläum. Das Haus ist festlich geschmückt. An der Baugrunderstraße ist eine Ehrenpforte errichtet. Ueberall wehen Fahnen mit der Landes- und mit den Stadtfarben, auf dem Hofe erhebt sich ein Flaggenstock mit der neuen prächtigen blau gehaltenen Anstaltsfahne. Auch Fremde und Gönner haben die Anstalt mit schmücken helfen. Professoren Schönherr und Herrmann schenken für die Porentationshalle drei ein Ganzes bildende Gemälde mit prächtiger stilvoller Umrahmung, und die Schwestern der Anstalt selbst sind schon seit Jahren fleißig gewesen und haben für die Kirche einen Wandteppich gestickt, der nach Entwürfen von Eugen Beck in Herznub das Gleichniß von den fünf Klugen und den fünf thörichten Jungfrauen darstellt. Nach dem kurzen Gottesdienst, welcher gestern Vormittag 11 Uhr im Kirchlein der Anstalt stattfand, überreichte Sr. Erzleuz der Minister des Innern von Weich zum Ausdruck dafür, welchen Antheil Sr. Majestät der König Albert an dem Gedeihen der Anstalt nimmt, dem Rektor der Anstalt Pastor Dr. Wolwig das Ritterkreuz 1. Klasse und den Herren Kaufmann Siebel und Böhringer, die seit vielen Jahren dem Vorstand angehören, das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr beim Bau der vierten Elbbrücke in Dresden. An dem Krahn, mit welchem bereits mehrere große Quader der Strompfeiler-Aufbauten versetzt worden und

welcher mit wesentlich größeren Lasten geprüft war, löste sich dadurch, daß das nicht gut auf die Winde gewickelte Seil auf die Trommel abfiel und hierdurch heftige Stöße in die Tragtheile gebracht wurden, eine die Tragsel-Enden bildende Schlinge. In Folge hiervon riß die gegen 60 Centner schwere Last den Krahn um und einer von den Leuten, welche die Winde bedienten, stürzte in den Strom und ertrank. Die Bauleitung benachrichtigte sogleich die zuständigen Untersuchungsorgane und ordnete unter Anderem sofortige Feststellung des Thatbestandes durch photographische Aufnahme an.

— Leipzig, 19. Mai. Nach Unterschlagung von 2000 M., zum Nachtheil seines Prinzipals, eines hiesigen Kaufmannes, ist gestern Abend der schon wiederholt kriminell bestrafte Markthelfer Max Paul Rudloff von hier aus flüchtig geworden. Rudloff, der das Geld bei sich trägt, ist etwa 1,60 Mtr. groß, hat dunkles Haar, kleinen Mund, kleinen dunklen Schnurrbart und trägt grauen weichen Filzhat mit Feder und braunen Anzug.

— In Warnsdorf schieß am 16. d. M. der 19-jährige Leiter Häffel auf seine Geliebte, die 18-jährige Anna Grohmann, und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Während Häffel auf der Stelle tot blieb, wurde die Grohmann schwer verwundet.

— Oberoderwitz. Einen traurigen Ausgang nahm für den Ortsbewohner Dunsch eine Pfingstpartie, die er nach dem nahen Spitzberge unternommen hatte. Oben angekommen, wurde er von einem heftigen Gewitter überrascht, ein Blitzstrahl traf den Bedauernswerthen und streckte ihn zu Boden. Sofort beschaffte ärztliche Hülfeleistung war leider erfolglos. Dunsch, der einige Stunden zuvor in fröhlichster Stimmung mit seiner Familie aufgebrochen war, wurde als Leiche wieder nach Hause transportirt.

— Glauchau. In der Nähe des kleinen Mühlgrabens in der Marienstraße spielte am 17. Mai ein drei Jahre altes Mädchen. In einem unbewachten Augenblicke fiel es in den Graben und trieb bis in die Kaiserstraße, woselbst es an dem Rechen der Geuvelschen Färberei anschwamm. Das Kind wurde durch hinkommende Personen herausgezogen und in die Gruev'sche Wohnung getragen. Den Bemühungen des zufällig hinzugekommenen Dr. Brückner ist es zu danken, daß die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren und das Kind am Leben bleibt.

— Neustädtel. Der Sohn eines hiesigen Gutsbesizers war letzte Ostern zu einem Fleischermeister nach Aue in die Lehre gekommen, konnte sich aber mit seinem neuen Berufe nicht befreunden. Er lehrte nicht nach Aue zurück, als er die Pfingstfeiertage bei seinen Angehörigen verweilte, sondern ertränkte sich im nahen Filzteiche, wo seine Leiche gefunden wurde. Der Knabe, wie dessen Eltern werden ob des traurigen Vorganges sehr bedauert. In kurzer Zeit ist dies der zweite Fall in unserer Stadt, das ganz jugendliche Personen ihrem Leben freiwillig ein Ende machten.

— Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg 1894. In Folge der landschaftlichen Vorzüge, die der Ausstellungsplatz bietet, der, einem Parke gleich, mit seinen

herrlichen Bäumen am Tage gegen die Sonnenstrahlen Schutz gewährend, auch in den Abendstunden den Erholungsbedürftigen ebenso wie den von Auswärts kommenden Besuchern ein überaus angenehmer und anziehender Aufenthaltsort sein wird, hat die Ausstellungsleitung die Absicht, denselben auch Abends nach Schluß der Ausstellungshallen dem Publikum offen zu lassen. Zu diesem Zweck wird derselbe durch 15 große elektrische Bogenlampen von je 1000 bez. 1500 Normalkerzenstärke beleuchtet werden, außerdem aber noch von der hohen Kuppel des Maschinenhauses aus eine ebensolche Lampe von 4000 Normalkerzenstärke ihre Lichtstrahlen weithin über den Platz werfen und eine elektrisch beleuchtete Fontaine dem Ganzen noch einen besonderen Reiz verleihen. Die Restaurations-, bez. Erfrischungsräume werden natürlich auch in den Abendstunden geöffnet sein; auch soll durch Veranstaltung alltäglicher Konzerte für Unterhaltung des Publikums gesorgt werden.

Ad, wie bald sind wir vergessen.

Wenn ich im stillen Friedhof geh,
Wird mir so schwer zu Herzen,
Daß man die treueste Menschenbrust,
Die mitgetragene Leid und Lust,
So eilig kann verschmerzen.

Gras wächst darüber, ach wie bald!
Das Grab wird selber heiter.
Wie wenn ein Blatt vom Wipfel fällt,
So geht ein Leben aus der Welt —
Die Vögel singen weiter!

O Menschenherz mit deinem Stolz!
Was flüster die Cypressen?
Wir stehen auf einem schmalen Raum,
Darunter liegt ein Herz kaum,
So ist es schon vergessen!

Ferkelmarkt zu Wilsdruff a. 18. Mai 1894.

Ferkel wurden eingebracht 285 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 M. — Pf. bis 42 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 27 M. — Pf. bis 33 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Weissen, 19. Mai. Ferkel 1 Stück 12 M. bis 21 M. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 M. 80 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Dresden, 18. Mai. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 143—145 M., Weizen braun 135—138 M., Korn 110—114 M., Gerste 150 bis 163 M., Hafer 145—160 M. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 M. 50 Pf. bis 8 M. 50 Pf., Kartoffeln per Centner 1 M. 70 Pf. bis 2 M. 40 Pf., Butter per Kilo 2 M. 40 bis 2 M. 80. Heu per Centner 4 M. 70 Pf. bis 5 M. 50 Pf. Stroh per Schock 30 M. — Pf. bis 32 M. — Pf.

Kinder-Kleider.

Eigene Confection. Grösste Auswahl für jedes Alter.

☛ Aus bedrucktem Barchent, neueste Muster, ☛
das Kleid 0,90, 1,10, 1,30, 1,50, 1,75 bis 3 Mk.

Aus bedrucktem Cattun und Levantine mit und ohne Spitzen garnirt,
Stück 2,25, 2,50, 2,75, 3, 3,50 bis 7 Mk.

Aus reinwollenem Mousseline mit Spachtel-Spitzen-Koller,
Stück 5, 5,75, 6, 6,75, 8 und 9 Mk.

Aus baumwollenem Crepon,
mit und ohne Spachtel-Spitze besetzt, Stück 3,50, 4 und 5 Mk.

Aus reinw. Cheviot, Foulé, Corkscrew und kleinen hübschen Carros mit Spitze, Borde oder Sammetband garnirt,
Stück 3,75, 4, 4,50, 5, 5,50, 6 bis 15 Mk.

☛ Gestickte weisse Kleider ☛

mit rosa oder hellblau Atlasband garnirt,
das Kleid 1,75, 2, 2,25, 2,60, 3 bis 6 Mk.

☛ Feste und bekannt billige Preise. ☛

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Feinste Olivenöle
 neuester Ernte,
Echten Meissner Weinessig
 empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Töchterpensionat

Kliemand-Fischer, Meissen, Martinsstraße 1.
 Jederzeit liebevolle Aufnahme **junger Mädchen**,
 (auch schulpflichtiger). Beschränkte Zahl. Empfohlen d. Eltern
 von Pens. Prospekte durch die Vorsteherin
 Fräulein **E. Kliemand.**

Hohe Vergütung

für den Betrieb von **Landwirtschaftlichen Maschinen** zahlt

Alfred Grössler,
Freiberg i. S., Fischerstraße 8.

Wagenbeschwerden,
 schwache Verdauung, Appetitlosigkeit etc. quälten mich viele Jahre. Auf
 Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann unentgeltlich mitzutheilen, wie
 sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon
 befreit worden bin. F. Koch, pens. Kön. Förster, Vellern, Kreis Höger.

Waltsgott's geklärter Citronensaft

zu allen Speisen, wo es nicht auf **Dezoration** ankommt,
 als Citrone verwendbar, **delikates Erfrischungsmittel** im Sommer,
 auch ärztlich bei Diphtheritis und Rheumatismus empfohlen. Flaschen à 60 Pf. bei Apotheker
Tzschaschel.

Rittergut Klipphausen

sucht bis 1. Juni einen mit guten Zeugnissen versehenen
Wiederkehrer
 wegen Verheirathung des jetzigen, bei hohem Lohn.

Hubert Ullrich's Kräuter-Wein,

vortrefflich wirkend bei allen Magen-, Hals-
 und Hämorrhoidal-leiden, bei Blutmangel
 und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel,
 was Tausende von Dankschreiben beweisen.

„Kräuterwein ist kein Abführmittel, son-
 dern erregt den Appetit, stärkt die Ver-
 dauungsorgane und sorgt für regelmäßige
 Verdauung und für die Bildung gesunden
 Blutes.“

Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Ge-
 brauchsanweisung) à Mk. 1.75 u. Mk. 1.25
 zu haben in Wilsdruff, Apotheke, und
 in Mohorn, Freiberg, Dippoldis-
 walde, Rabenau, Tharandt, Deuben,
 Potschappel, Cotta, Löbtau, Dresden,
 Gölln, Meissen in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich,**
 Leipzig, Weststr. 82, 3 und mehr Flaschen
 Kräuterwein zu Originalpreisen porto- und
 stiftfrei.

Hell!

Ein schwarzes Kleid gilt allgemein
 als elegant, modern und fein,
 Drum schafft mit Recht auch Jedermann
 Sich einen schwarzen Anzug an.
 Allein er trägt das schwarze Kleid
 Nicht in der heißen Jahreszeit,
 Sonst schafft der Sonne heißer Strahl
 Ihm weiter nichts als Pein und Qual.
 Hell ist bei heißem Sonnenschein
 Die richt'ge Farbe nur allein,
 Drum schafft sich jetzt auch Jedermann
 Nur helle „Gold-Farb“-Kleider an.

Jetzt im Ausverkauf
 aus der Leipziger Konkursmasse:

- Herrn-Paletots nur von R. 7 an.
- Herrn-Paletots nur von R. 12 an.
- Herrn-Paletots, pa. nur von R. 19 an.
- Havelock u. Alfors nur von R. 11 an.
- Herrn-Anzüge nur von R. 6 1/2 an.
- Herrn-Anzüge nur von R. 9 an.
- Herrn-Anzüge, prima nur von R. 19 an.
- Herrn-Hosen nur von R. 1.25 an.
- Herrn-Hosen nur von R. 3 an.
- Herrn-Hosen, pa. nur von R. 5 an.
- Herrn-Joppen nur von R. 7 an.
- Herrn-Jaquettes nur von R. 5 an.
- Herrn-Anzüge nur von R. 5 1/2 an.
- Jünglings-Anzüge nur von R. 2 1/2 an.
- Knaben-Paletots nur von R. 3 1/2 an.
- Knaben-Hosen nur von R. 1 1/2 an.
- Einzelne Westen nur von R. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens
Goldne 1,
Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.
 Frachverleihungs-Institut.

Maurerarbeiten.

Bei der **Erneuerung der hiesigen Kirche** sollen die **Maurerarbeiten** einschließlich der Lieferung
 der erforderlichen Materialien an den Mindestfordernden mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern vergeben werden.
 Bewerbungen sind bis zum **31. Mai d. J.** postfrei an den unterzeichneten Kirchenvorstand zu schicken, der auch
 weitere Auskunft erteilt. Die Bewerber bleiben bis 6. Juni an ihre Gebote gebunden. Wer bis dahin keinen Bescheid er-
 hält, hat sein Angebot als abgelehnt zu betrachten.
 Unterörsorf, 15. Mai 1894.

Der Kirchenvorstand.
O. Kerschmar, P., Vorsitzender.

Königliche Porzellan-Manufaktur, Meissen.

Zu der an den Wochentagen vom 24. Mai bis mit 9. Juni Vormittag 9—12, Nachmittag 2—4 Uhr in der
Kgl. Manufaktur abzuhaltenen

Auktion

gelangen **weisse, blaue und bunte Gebrauchsgegenstände** aller Art, darunter complete Service in
II. Wahl
 sowie Vorrathgegenstände (etwas defekt), gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Zur Hauptversammlung

des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden,**
Mittwoch, den 30. Mai 1894, Vormittags halb zwölf Uhr in Eisenberg-Moritzburg
Adam's Gasthof — werden die Mitglieder des Kreisvereins sowie sonstige Landwirthe, Freunde und Förderer der Land-
 wirthschaft hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung.
2. Erstattung des Jahresberichtes.
3. Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzer **Andrä-Vimbach**: über Zeit- und Streitfragen auf dem
Gebiete der Düngerlehre.

Hiernach **halb 2 Uhr gemeinsames Mittagessen** in demselben Lokal.
Direktorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden.
Käferstein, Vorsitzender. Dr. von Littrow, Sekretär.

Neue Matjesheringe

in vorzüglicher Qualität
 empfiehlt **Th. Ritthausen.**

Bosn. Pflaumen, amerik. Ringäpfel, Süße Preiselbeere
 empfiehlt **Bruno Gerlach.**

40—50 Gebund Besenreisig
 sind zu verkaufen im Gute No. 4 in Grumbach.

Roggenkleie und Schwarzmehl
 liegt zum Verkauf bei **J. Hillig.**

10 bis 15 Centner schönes reines Schüttstroh
 ist zu verkaufen bei **Franz Gierisch** in Lamperdsdorf.

Ein schöner, sprungfähiger **Cber**
 steht zu verkaufen im Gute No. 27 in Burkhardtswalde.

Scholarin = Gesuch.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen, welches Lust zur Land-
 wirthschaft hat, als Stütze der Hausfrau gesucht. Adressen
 niederzulegen **Brabschütz No. 5** bei Cossibaude.

360 b. 380000 Mk.

sind in beliebigen Beträgen, jedoch in Posten von
nicht unter 5000 Mk.
 auf Häuser, Güter oder rentable industrielle Grundstücke,
 langjährig feststehend, zu 3 1/4%, 4%, 4 1/4%, 4 1/2% aus-
 zuleihen. Gesuche sub. **Hypothekengeld 1000** bei
Haasenstein und Vogler, A.-G. in Leipzig.

A. Löbel,

Zahnkünstler, Meissen, Burgstraße,
 ist von jetzt an von 1/2 9—1 Uhr jeden **Donnerstag** im
 Hotel **Adler** wieder zu sprechen.

Schiessklub

Donnerstag 5 Uhr. Später Berathung der Statuten.
 Wer sich noch betheiligen will, melde sich beim Schießhaus-
 wirth **Herrn Schumann.**

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 1/2 8 Uhr **Uebung.**
Das Commando.

Turnverein Wilsdruff.

Nächste **Mittwoch, Abends 8 Uhr**
Berammlung
 im Rathskeller.
 Vorlage: Partie-Berathung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht **der Turnrath.**

Ein **Portemonnaie** wurde am Sonntag auf dem
 Wege von Wilsdruff nach Klipphausen gefunden. Abzuholen
 bei **E. Römischn,** Stadtmusikdirektor.

Achtung Schützen!

Donnerstag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr
 im **Schießhaus**

Generalversammlung.

Berathung des Schützenfestes.
 Allgemeines.

Das Direktorium.



Lindenschlößchen.

Dienstag-Regelklub.

Heute **Beginn des Kegelschiebens.**
 Alle vorjährigen Mitglieder sind gebeten, sich zu betheiligen.
 Einige neue Mitglieder sind willkommen.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf am **Bahnhof No. 155** in Wilsdruff.

Für die uns anlässlich unseres **Hochzeitsfestes** von
 Freunden und Bekannten dargebrachten Glückwünsche und sinnigen
 Geschenke sagen wir hierdurch Allen unseren herzlichsten und
 innigsten Dank.

Wilsdruff, den 17. Mai 1894.

Anton Seemann und Frau.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und
 Freundschaft, welche uns an unserem **Hoch-
 zeitsfeste** von Nah und Fern sowohl durch
 wertvolle Geschenke, als auch durch sinnreiche Blu-
 menspenden und herzliche Gratulation zu Theil ge-
 worden sind, sagen hierdurch ihren
innigsten Dank.

Lamperdsdorf, den 19. Mai 1894.

Richard Hetzel,
Hulda Hetzel, geb. Lofe.

Heute früh 6 Uhr starb nach Gottes un-
 erforschlichem Rathschluss an Diphtheritis,
 in Graumnitz, in seinem 18. Lebensjahre,
 unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn,
 Bruder und Neffe,

Georg Ficker.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
 die schwerbetroffenen Familien

Ficker, Helm, Wolf u. Schulze.
Wilsdruff, Graumnitz, Dresden, Schrebitz und
Wilschdorf, den 20. Mai 1894.

Die Beerdigung erfolgt in aller Stille
 Dienstag Nachm. 4 Uhr auf dem Gottesacker
 zu Schrebitz.

Redaktion, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in Wilsdruff.
 Hierzu ein zweites Blatt.